

PERSPEKTIVE



Liebe Leserin, lieber Leser

Ab und zu taucht, wenn von Kultur die Rede ist, auch der Begriff Jugendkultur auf. Doch was ist Jugendkultur? Wo fängt sie an und wo hört sie auf? Unterscheidet sie sich überhaupt von der Erwachsenenkultur? Keine einfachen Fragen. Alleine das Internet liefert für den Begriff Jugendkultur unzählige Definitionen. Wenn ich von Jugendkultur spreche, denke ich dabei hauptsächlich an die künstlerischen Ausdrucksformen der Jugendlichen. Jugendkultur lebt stark davon, dass die Jugendlichen sich selbst inszenieren und ihre Ideen und Vorstellungen – die oft spontan und weder ausgereift noch vollständig sind – überprüfen können. Jugendkultur ist schnelllebig und findet hauptsächlich im öffentlichen Raum statt. Neue Trends tauchen auf und alte verschwinden. Sowohl Kunstschaffende als auch Konsumierende werden mit diesem Wandel unmittelbar konfrontiert. Dadurch hat die Jugendkultur mit anderen spezifischen Problemen zu kämpfen als die Erwachsenenkultur. Insbesondere wichtig zu wissen ist, dass Jugendliche nur schlecht langfristig planen können. Jugendkultur entsteht aus spontanen Ideen, die sofort umgesetzt werden wollen. Ist dies nicht möglich, erlahmt das Interesse oder andere Bedürfnisse drängen sich in den Vordergrund. Was bedeutet dies nun für die Förderung von Jugendkultur? Entscheidend ist, dass Jugendkultur nicht an den Massstäben der Erwachsenenkultur gemessen wird. Insbesondere hinsichtlich Nachhaltigkeit und Professionalität unterscheidet sich die Jugend- von der Erwachsenenkultur. Jugendkultur sollte unkompliziert gefördert werden, mit einfachen Verfahren, die auf Jugendliche zugeschnitten sind und auf der Basis von gegenseitigem Verhandeln und Aushandeln sowie Vertrauen beruhen. Daneben sind Räume und Veranstaltungsorte, die genutzt werden können und nur mit wenigen Auflagen verbunden sind, eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Stattfinden von Jugendkultur. Anders gesagt: In einem ersten Schritt geht es hauptsächlich um die Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen. Denn bevor sich konkrete Bedürfnisse Einzelner entwickeln können, muss zuallererst einmal die Möglichkeit gegeben sein, sich überhaupt mit Kultur auseinandersetzen zu können.

Sarah Koch ■

AUSGEZEICHNET

Anerkennung in der Ferne

Unter der Rubrik **AUSGEZEICHNET** stellt **foyer** neben den Trägern der offiziellen kantonalen Kunst- und Anerkennungspreise und den EmpfängerInnen der Werkjahrbeiträge auch Künstlerinnen und Künstler vor, die vom Kantonale Kuratorium für Kulturförderung unterstützt werden und mit ihren Arbeiten nationale und internationale Anerkennung finden. Damit soll aufgezeigt werden, dass die kantonale Kulturförderung nicht allein der künstlerischen Entwicklung der geförderten Personen zugute kommt, sondern über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus strahlt und das Image des Kantons Solothurn als Kulturkanton fördert.

Den Anfang macht der Filmregisseur Christian Frei, Zürich, geboren 1959 in Schönenwerd, der mit der ersten Schweizer Oscar-Nominierung für den besten Dokumentarfilm an den 74th Academy Awards 2002 in Los Angeles die höchste internationale Anerkennung gefunden hat. Doch neben dieser sehr medienwirksamen Auszeichnung bekam und bekommt Christian Frei für seinen Dokumentarfilm «War Photographer» laufend neue Auszeichnungen an hochkarätigen internationalen Dokumentarfilm-Festivals. Die folgende Liste nennt nur die Wettbewerbe, in denen «War Photographer» als Sieger hervorging. An vielen anderen Festivals war der Film in der engeren Auswahl oder hatte als Eröffnungsfilm ebenfalls eine besondere Anerkennung erhalten. Die Spitzenposition erreichte Christian Freis Werk an folgenden renommierten Filmveranstaltungen:

Sieger (bester Film) 8th Viewpoint Filmfestival Gent
Belgien, März 2002

Sieger (bester Film) Docaviv
Tel Aviv, Israel, April 2002

Sieger (Phoenix Preis Best Nonfiction) Cologne Conference
12. Internationales Fernseh- und Filmfest, Köln, Juni 2002

Gewinner des Jameson Publikumspreises Encounters

South African International Documentary Festival, Kapstadt, Juli 2002, Johannesburg, August 2002

Sieger (bester Dokumentarfilm) 23rd Durban International Festival
September 2002

Sieger (Osaka City Special Prize) 9th Osaka European Film Festival
Japan, November 2002

Grimme Preis 2003 Sonderpreis im Wettbewerb «Information und Kultur»
März 2003

Gewinner Eurodok Award 2003 Europäisches Dokumentarfilm-Festival
Oslo, März/April 2003

Gewinner des Publikumspreises für den besten Dokumentarfilm Swiss American Film Festival
New York City 2003

Wie wichtig selbst bei internationalen Erfolgen die Kulturförderung eines mittelgrossen Schweizer Kantons sein kann, zeigt die Tatsache, dass auch für Christian Freis neuestes Projekt «The Giant Buddhas» Unterstützungsgesuche bei der Fachkommission Foto und Film eingegangen sind. Diese werden im Rahmen des üblichen Verfahrens bezüglich der qualitativen und wirtschaftlichen Eignung für eine Förderung geprüft. Was die Förderung durch das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung für den Künstler selber bei der Projektierung eines neuen Filmes bedeutet, beschreibt Christian Frei im folgenden Text gleich selber. ■



Have a nice trip

Ein herzliches Dankeschön an die Kulturförderung meines Heimatkantons Solothurn aufgezeichnet auf einem fernen Flug von Kabul nach Dubai Ende März 2003

Die Boeing 727 der Afghan Airlines, die so aussieht, als sei sie seit ihrem Bau anfangs der Sechzigerjahre kaum jemals gewartet worden, steht wenig Vertrauen erweckend auf dem von Bombenkratern übersäten Flugfeld des Kabul International Airport. Wir betreten das Flugzeug durch eine Heckklappe. Die Sitzplätze sind nicht nummeriert und in den Gängen liegen überall verschnürte Stoffballen, Koffer und persönliche Effekten. Meterhoch. Verzweifelt suche ich nach einer Möglichkeit, unsere grosse Kamera irgendwo zu verstauen. Schliesslich finden wir einen Platz in der Bordküche, wo ein riesiger Plastikimer am Boden steht, der wohl das von der Decke tropfende Wasser auffangen soll. Erschöpft schnallen wir uns an und gucken etwas besorgt durch die Bullaugen auf das, was mal ein Flughafen war. «Have a nice trip!», steht auf einem riesigen Transparent über dem halb zerbombten Terminal.

Seit zwei Wochen bin ich unterwegs. Zusammen mit meinem Kameramann Peter Indergand war ich im abgelegenen und tief verschneiten Bamiyan-Tal in Afghanistan und nun soll uns diese alte Boeing von Kabul nach Dubai bringen, von wo wir weiter nach Doha im Zwergstaat Qatar am Persischen Golf fliegen werden, um beim arabischen Satellitensender «Al Jazeera» zu recherchieren. Ich bin unterwegs für die Vorbereitungen zu meinem neuen Film «The Giant Buddhas». Ausgehend von der Zerstörung der grössten Buddha-Statuen der Welt durch die Tali-



FOTO JULIETA SCHIEDRNECHT

ban im März 2001, die zu einem Aufschrei der Empörung auf der ganzen Welt führte, möchte ich mich auf eine Spurensuche begeben: Nachforschungen in Zeiten des drohenden Krieges zwischen den Kulturen und Religionen. Ein Film über Fundamentalismus, aber auch über Toleranz und Vielfalt der islamischen Welt. Ein Film über ein Land, das wie kaum ein anderes Land zuvor seinen kulturellen Hintergrund fast vollständig verloren hat. Das schwebt mir vor. Wohin mich die Reise aber im Detail führen wird, das weiss ich noch nicht.

Und trotz der Anstrengung bin ich glücklich, wieder mit Kamera und Notizblock unterwegs zu sein. Als mein letzter Film «War Photographer» am 12. Februar letzten Jahres als erster Schweizer Dokumentarfilm für einen OSCAR nominiert wurde, habe ich mit mir selbst eine Abmachung getroffen. Bis zum Ende des Jahres 2002, so schwor ich mir, will ich wieder ein neues Projekt gestartet haben. Natürlich will ich meinen weltweiten Erfolg geniessen und die zahlreichen internationalen Auszeichnungen sind mehr als

nur Ermunterung, doch ich will vorwärts schauen und weiter machen und mich nicht auf den Lorbeeren ausruhen.

Ein Dokumentarfilmprojekt ist immer auch eine Reise mit ungewissem Ausgang. Trotz grosser Sorgfalt in der Vorbereitung, fundierter Recherchen und gewissenhafter Planung ist das, was schliesslich auf der Leinwand zu sehen sein wird, nicht alles voraussehbar. Und ich bin mir der grossen Verantwortung als Regisseur und Produzent sehr bewusst. Schliesslich werden mir grosse Beträge anvertraut, damit ich einen Film realisieren kann.

Manchmal kommt mir das Schweizer Filmförderungssystem jedoch so anonym und absurd vor, wie das Transparent auf dem Kabuler Flughafen. Obwohl alle wissen, wie absturzgefährdet Filmprojekte sind, wird einfach ein Beitrag beschlossen und nachher kümmert sich die verantwortliche Expertenkommission nicht mehr um das Gelingen des «Fluges». Sollte der Film ins Trudeln kommen oder hebt er ab zum Höhenflug, das scheint egal. Man hat das Geld gegeben und damit ist die Sache erledigt: «Have a nice trip».

Nicht so in Solothurn. Die Kulturförderung meines Heimatkantons ist für mich weit mehr als nur eine Zahl auf meinem Finanzierungsplan. Und der Welterfolg meines letzten Filmes «War Photographer» wäre ohne den direkten Kontakt und die persönliche, engagierte Begleitung durch die «Fachkommission Foto und Film» des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn undenkbar gewesen.

Dafür bedanke ich mich sehr herzlich. Bis jetzt ist meine filmische Reise zu den fernen Buddhas noch ohne allzu starke Turbulenzen verlaufen. Meine Verbundenheit mit Solothurn, wo ich meine ersten Filme realisiert habe, ist wie ein unsichtbarer Anker und Halt auf diesem unsicheren Flug.

Christian Frei ■

Die Dokumentation der Solothurner KünstlerInnen

Der Kanton Solothurn verfügt seit über zwanzig Jahren über eine ausführliche und in ihrer Art einmalige Dokumentation über die KünstlerInnen, die einen Bezug zum Kanton Solothurn haben. Verantwortlich für diese Arbeit ist die Dokumentationsstelle des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung (Kuratorium). Seit November 02 sind die Daten nun auch im Internet zugänglich. Die Dokumentation der Solothurner KünstlerInnen hat auf ihrer Reise durch die vergangenen zwanzig Jahre eine wechselvolle Geschichte erlebt.

Die Reise der Solothurner Künstlerdokumentation beginnt an einem historischen Gedenktag: Anlässlich der Feier zur 500-jährigen Zugehörigkeit des Kantons Solothurn zur Eidgenossenschaft im Jahr 1981 griff der Kunstverein Solothurn den schon vor längerer Zeit immer wieder geäußerten Wunsch nach einem Buch auf, in dem sich alle im Kanton Solothurn tätigen Künstler vorstellen können und gab ihn als Idee an den Regierungsrat weiter. Mit der Coop-Gruppe wurde eine grosszügige Gönnerin gefunden, die bereit war, eine derartige Veröffentlichung zu finanzieren und sie dem Kanton zum Jubiläum zu schenken.



Dem Redaktionsteam unter der Leitung von Dieter Butters, damals Leiter des Fachbereiches Bildende Kunst, gehörten die anderen Leiter der Fachkommissionen des kantonalen Kuratoriums, ein Grafiker, ein kultureller Vertreter des Organisationskomitees 81 und ein Vertreter der Abteilung Kulturpflege im Erziehungsdepartement an. Die Kommissionen des Kuratoriums erklärten sich bereit, in ihrem Fachgebiet die Auswahl der Kunstschaffenden, die Bearbeitung der Beiträge und die Wahl der Autoren für die Fachartikel an die Hand zu nehmen.

Ziel war es, ein Buch zu schaffen, in dem der Zustand der Solothurner Kultur im Jahre 1981 festgehalten wurde. Die Umschreibung der zeitlich definierten und begrenzten Standortbestimmung wurde mit dem Namen Almanach '81 ausgedrückt. Der Almanach erschien in gedruckter Form in fünf Bänden zu den

Bereichen Bildende Kunst, Architektur und Grafik, Foto und Film, Literatur und Theater sowie Musik.

Die zweite Etappe

Obwohl als Standortbestimmung gedacht, entwickelte sich der Almanach in den folgenden Jahren zu einem praktischen Hilfsmittel für Kulturvermittler, KünstlerInnen, Institutionen und nicht zuletzt für Behörden und Verwaltungsstellen auf allen Ebenen des Kantons. Nach einigen Jahren wurde aus den erwähnten Kreisen das Bedürfnis geäußert, die Dokumentation zu aktualisieren. Mit der Schaffung der Dokumentationsstelle des Amtes für Kultur und Sport mit Sitz im 1990 eröffneten Kantonalen Kulturzentrum Palais Besenval wurde die Aktualisierung der Daten des Almanachs an die Hand genommen. Diese bildeten noch immer den Kern der neuen Publikationen. Unter der redaktionellen Leitung von Karin Hetzar und César Eberlin erschienen die Dokumentationen «Solothurner Autorinnen und Autoren» 1992, «Solothurner Fotografinnen und Fotografen» 1994, «Bildende Kunst im Kanton Solothurn» 1995 sowie in den Jahren 1993 und 1995 zwei Nachträge zur Dokumentation der Autorinnen und Autoren.

Weil nun die Zahl der erfassten und präsentierten Kunstschaffenden im Vergleich mit dem Almanach wesentlich ausgeweitet wurde, musste auf die Publikation von Werkbeispielen verzichtet werden.

Durststrecke

Die finanzielle Situation des Kantons Solothurn in den Neunzigerjahren einerseits und die Schliessung des Palais Besenval als Kulturzentrum und Sitz der Dokumentationsstelle andererseits verunmöglichten eine Fortsetzung der Neuausgaben der Dokumentationsbände. Der finanzielle Aufwand für periodische Neudrucke war zu hoch. Zudem erwies sich die Präsentation in Buchform als zu träge und der Aktualität nachhinkend. Trotzdem wurde die Dokumentation im Amt für Kultur und Sport immer auf dem neuesten Stand gehalten. Eine geeignete



te und gleichzeitig auch zahlbare Präsentationsform stand jedoch nicht zur Verfügung. Zudem stellte sich die Frage, auf welche Weise die Dokumentation nach dem Umzug der Dokumentationsstelle ins Rathaus weiterhin öffentlich zugänglich gemacht werden könne. Damit wurden die Gedanken in eine andere Richtung auf die Reise geschickt.

Bereits 1998 wurden Ideen für eine Dokumentation im Internet entwickelt. Erste Kontakte mit Internetanbietern fanden dann 1999 statt, schliesslich wurde der Name «sokultur.ch» im April 2000 reserviert.

Ankunft in der Gegenwart

Das Bedürfnis nach einer Präsentation der vorhandenen Dokumentationsdaten war vorhanden, insbesondere von Seiten der Bildenden Künstler, Fotografen und Autoren. So wurde ein Konzept für eine Internetlösung auf Datenbank-Basis ausgearbeitet. Nachdem die finanziellen Mittel gesichert werden konnten, wurde der Internetauftritt unter der Adresse www.sokultur.ch in den Jahren 2001 und 2002 umgesetzt. Die Aufschaltung erfolgte im November 2002 und zwar im Zusammenhang mit der Verleihung der kantonalen Kunst-, Kultur- und Anerkennungspreise.

Ein Surfer-Paradies

Was gibt es im Internetauftritt sokultur zu entdecken? Unter dem Menüpunkt «Kunstschaffende» finden sich die KünstlerInnen aus den Sparten «Bildende Kunst», «Fotografie» sowie die Autorinnen und Autoren mit biografischen Angaben und dem Verzeichnis der bisherigen künstlerischen Tätigkeit. Die Einträge werden, sofern die entsprechenden Meldungen von den KünstlerInnen eintreffen, laufend aktualisiert. Die Materialbeschaffung basiert also auf dem direkten Dialog mit den KünstlerInnen sowie auf öffentlichen Publikationen. Heute arbeitet die Dokumentationsstelle

unter der Leitung von Michelle Eberlin eng mit Stephan Rohrer von der Zentralbibliothek Solothurn zusammen. Dass der Internet-Eintrag als Arbeits- und Hilfsmittel bei den Kunstschaffenden beliebt ist, zeigen die zahlreichen Rückmeldungen. Die einzelnen Künstlereinträge können als spezielle Druckversion sauber ausgedruckt werden. Mit der eingebauten Mailfunktion kann der Eintrag auch direkt per Internet an interessierte Stellen verschickt werden. Somit ist die elektronische Dokumentation auch ein nützliches Hilfsmittel für Galerien, Kunstveranstalter und nicht zuletzt für die Geschäftsstelle des Kuratoriums, die bei Anfragen zu Solothurner Künstlerinnen und Künstlern ein schnelles Informationsmedium zur Hand hat. Die auf einfache Art greifbaren Daten der Dokumentation dienen auch anderen Kulturförderungsgremien als wertvolles Arbeitsinstrument. Als Beispiel sind Baukommissionen zu erwähnen, welche Projekte für Kunstwerke im öffentlichen Raum realisieren wollen. Dass die Vorteile des Auftritts im Internet sofort erkannt wurden, zeigen die

mehr als 16 Druckseiten erforderlich. Auch Personen, die Förderungen des Kantons durch Ankäufe, Werkjahrbeiträge, Preise, Druckkostenbeiträge usw. erhalten haben oder durch andere Institutionen wie Kunstvereine gefördert wurden, werden in der Dokumentation aufgenommen.

Blick voraus

Der grosse Vorzug der Internetpräsentation liegt in ihrer Flexibilität. Zur Zeit werden weitere Veränderungen und Ergänzungen diskutiert. So ist geplant, als nächste Gruppe die Solothurner Komponisten in die Datenbank aufzunehmen. Kunstschaffende wünschen auf der Seite sokultur.ch einen aktiven Link zur eigenen Homepage. Zur Zeit wird die jeweilige Internetadresse der Künstlerin oder des Künstlers zwar angegeben, ist aber noch nicht direkt aktiv. Auch diese Verbesserung wird geprüft. Eine andere Frage betrifft die verstorbenen Künstlerinnen und Künstler. Hinweise auf ihre Biographie und ihr Werk werden gelegentlich vermisst. Wenn auch der Gedanke im Vordergrund steht, dass in erster Linie aktive zeitge-



zahlreichen Anfragen von bisher nicht erfassten Kunstschaffenden nach den Kriterien zur Aufnahme in unsere Dokumentation. Die geltenden Aufnahmebedingungen decken sich mit den Förderkriterien des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung. Es muss ein Bezug zum Kanton Solothurn bestehen – Wohnsitz, Heimatort, längere Aufenthaltszeit im Kanton – zudem sind für Bildende KünstlerInnen Ausstellungen in renommierten Galerien im Kanton, für AutorInnen die Herausgabe eines Buches mit

nössische Kunstschaffende unterstützt und gefördert werden, wird geprüft, wie die Daten verstorbener Kunstschaffender, sofern diese überhaupt erfasst sind, eventuell zugänglich gemacht werden können.

Mit der hier beschriebenen Dokumentation im Internet verfügt die Kantonale Kulturförderung über ein zeitgemäßes, flexibles Arbeits- und Informationsinstrument. Nutzen Sie es auch und schauen Sie nach unter www.sokultur.ch!

Text und Fotos: Kurt Meyer ■

Ein persönlicher Rückblick



Meine Mitarbeit in der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur

Während meiner rund zehnjährigen Mitarbeit in der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur besuchte ich jährlich gegen hundert Ausstellungen von Solothurner Kunstschaffenden. In ihren Ateliers lernte ich die unterschiedlichen Denkweisen und die Vielfalt der daraus folgenden Gestaltungsprozesse und Ausdrucksweisen kennen, und ich entdeckte die kleinen und grossen individuellen Entwicklungsschritte. Ich traf beispielsweise den Einzelgänger, der dem Besucher Skepsis entgegenbrachte und an der Qualität der eigenen Arbeit zweifelte. Ich begegnete aber auch dem Selbstbewussten, der mich zwar aufforderte, die Werke zu betrachten, aber keine Stellungnahme wünschte. Andere erklärten mir leidenschaftlich den handwerklichen Vorgang der aktuellen Arbeit, ohne je das Wort Kunst zu

verwenden. So unterschiedlich die Werke waren, die ich anschaute, so verschieden waren die Künstlerinnen und Künstler, die diese geschaffen hatten.

Aus diesen vielen Begegnungen bildete sich in meinem Kopf ein stets wachsendes riesengrosses «Solothurner-Atelier», in dem über 300 Kunstschaffende zeichneten und malten, Steine bearbeiteten, Plastiken aufbauten, Installationen und Objekte mit den unterschiedlichsten Materialien und Techniken herstellten. Aus diesen Werken entfaltete sich in meiner Vorstellung eine schwer überblickbare, aber spannende und aufregende Sammlung, die sich täglich veränderte. Selbstverständlich ordnete ich diesen «kantonalen Kunstbestand» fortwährend. Dabei half mir das Anlegen eines kleinen Archivs, bestehend aus Katalogen und Artikeln, aus Notizen und anderem Dokumentationsmaterial. Bald stellte ich fest, dass Schwerpunkte und Lücken entstanden. Hierarchien zeigten sich deutlich. Meine Auslese-Kriterien richteten sich zwar nach der Qualität der Kunstwerke, davon war ich überzeugt. Aber es war ein Massstab, der einzig meinen Stempel trug. Den gleichen Massstab wandte ich an, wenn wir über Ankäufe, Wettbewerbe oder Auszeichnungen entschieden. So wurde es unvermeidlich, dass die Öffentlichkeit und die Kunstschaffenden die Kriterien erkannt haben. Dies aber muss das Ziel eines jeden Mitgliedes der Fachkommission sein.

Nur: Dürfen in einem demokratischen Staatswesen Einzelne darüber bestimmen, was Kunst ist und was nicht? Diese Spannung musste und wollte ich aushalten, nicht zuletzt bei jenen Entscheidungen, die auch unter Fachleuten zu Streitgesprächen führten.

Aber eigentlich war es genau diese Arbeit, die mich während meiner Amtszeit interessierte. Das

Vertreten der eigenen Auffassung, das Vermitteln der gemachten Erfahrung mit Kunst und Kunstschaffenden, und immer wieder das Entstehen für ein Werk, das herausragte, auch wenn es noch auf Widerstand stiess. Nach wie vor finde ich, dies sei das Kerngeschäft der Fachkommission.

Kunstförderung heisst nicht nur Aufträge erteilen für Kunst am Bau, Stipendien sprechen, Ankäufe tätigen und Preise verleihen, sondern vor allem die Freiheit des Schaffens der Künstlerinnen und Künstler garantieren, ein Arbeiten ohne Reglementierung. Die kantonale Kulturförderung will die Kunstschaffenden und ihre Werke mit der Öffentlichkeit bekannt machen und hofft, mit ihrer Tätigkeit auch das Verständnis gegenüber zeitgenössischer Kunst zu fördern. Die Kulturförderung will also auch den berühmten Graben zwischen «moderner» Kunst und Publikum verkleinern. Aber auch nach den vielen Jahren mit Wettbewerben, Aufträgen und Ankäufen für öffentliche Gebäude ist dieser Graben keineswegs kleiner geworden. Die jeweils jüngste angekaufte Kunst hat dem Publikum immer wieder Mühe bereitet. Die Konfrontation konnte zu Konflikten, zuweilen zu heftigen Auseinandersetzungen führen. Manchmal zu eigenartigen Schlichtungsversuchen, zur Aufforderung nämlich, neben das unverständliche Kunstwerk einen erklärenden Text anzubringen. Wir haben uns geweigert zu schreiben und haben zu Gesprächen vor den Werken eingeladen. Diese gemeinsamen Betrachtungen und Diskussionen vor den aufregenden Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler entwickelten sich in den meisten Fällen zu eindrücklichen Erlebnissen. Missverständnisse konnten behoben werden, Angst vor dem Unbekannten verwandelte sich in Neugier und Interesse oder gar zur Freude an der täglichen Auseinandersetzung mit der Kunst. Konnte kein Zugang zur

Plastik oder zum Bild geschaffen werden, so regierten die Betrachter künftig auf die Arbeit des Künstlers zumindest mit Achtung und Respekt.

Trotz der Kritiken musste die Fachkommission seine Arbeit kompromisslos durchführen. Die echten Auseinandersetzungen haben stets mitgeholfen, auch eigene Ansichten zu überprüfen. Aber die viel beschworene Freiheit zur künstlerischen Äusserung ist nur gegeben, wenn das Werk auch vor die Öffentlichkeit treten kann. Diese muss Gelegenheit haben, in täglichem Umgang mit dem ernsthaften Schaffen gegenwärtiger Künstlerinnen und Künstler vertraut zu werden. Und: Die Uneinigkeit selbst unter Freunden der zeitgenössischen Kunst spricht nicht gegen die moderne Kunst. Die Streitgespräche sind Ausdruck der Lebendigkeit. In einem demokratischen Staatswesen wird diese Lebendigkeit von Kunstschaffenden und Kuratoriumsmitgliedern verlangt – aber auch von der Öffentlichkeit. Auslöser dieser vitalen Auseinandersetzungen waren und sind immer die Künstlerinnen und Künstler mit ihren Werken.

Georg Schmidt, der ehemalige Direktor des Basler Kunstmuseums, schrieb schon vor 40 Jahren: Richtig bedacht fördern nicht wir die Kunst und die Künstler, sondern werden immer nur wir von der Kunst und den Künstlern gefördert.

So habe ich meine Amtszeit erlebt. Müsste ich Höhepunkte aufzählen, so wären dies weder Preisverleihungen noch besondere Anlässe. Es waren die einsamen und unauffälligen Begegnungen mit Werken und die intensiven Gespräche mit Kunstschaffenden und den Mitgliedern der Fachkommission abseits des Rummels – zwischen Bildern und Skulpturen. Text: Peter Jeker ■

Bildende Kunst und Architektur

Werkjahrbeiträge 2003 – ein Monat danach

Vor kurzem wurden Claude Hohl, Christian «Guy» Tschannen und Viktor Kolibál mit einem Werkjahrbeitrag ausgezeichnet. Und nun, ein Monat danach, ist es Zeit zum Reflektieren. Im gemeinsamen Gespräch, per Mail oder beim Besuch im Atelier, wurden diese spontanen Gedanken gesammelt: Welche Gefühle löste die Nachricht der Auszeichnung bei ihnen im ersten Moment aus? Planen sie Projekte oder hegen sie Wünsche, Ideen und Visionen für die Zukunft? Gab es Reaktionen oder Begegnungen, die sie vor und nach der Preisverleihung, beeindruckten, berührten und freuten? «Ich war sehr überrascht und erfreut. Der erste klare Gedanken war, dass ich damit mehr Zeit für meine Arbeit erhalte und weniger meinem Brotjob nachgehen muss. Zuerst einmal befinde ich mich in den letzten Vorbereitungen für meine nächste Ausstellung in Solothurn. Dort stelle ich mit meinem Künstlerfreund Marius Lüscher aus, ein Umstand der mich sehr freut. Da ich mich in letzter Zeit intensiver mit meiner Malerei beschäftigen konnte, hat sich diese sehr weiter entwickelt. Fast alle Bilder, die ich für die Ausstellung ausgewählt hatte, wollte ich durch neue ersetzen. Ich male die ganze Zeit und zeige nasse Bilder. Bis dahin reichen meine konkreten Pläne. Vielleicht gehe ich nachher nach Madrid, suche mir für ein paar Monate ein Atelier, um mit meiner Arbeit dem Gewohnten zu entfliehen. Ich hatte den Eindruck, dass die Leute vom Kuratorium stolz auf ihre Wahl waren.



Vielschichtigkeit im Atelier von Christian «Guy» Tschannen.

Das hat mich sehr gefreut. Auch für meine Eltern war die Auszeichnung wichtig. Da sie sich etwas weniger mit Kunst auseinandersetzen konnten, konnten sie die Qualität meiner Arbeit nie richtig einschätzen. Die Auszeichnung brachte für sie auch eine langersehnte Bestätigung.»

Claude Hohl, Mai 2003

«Zuerst war ich überrascht, es ist schon ein einschneidendes Erlebnis, und dachte, dass diese Ehre und Wertschätzung ein bisschen zu früh kämen (wenn überhaupt), da ich selber immer das Gefühl hatte, noch nicht weit genug mit meiner Entwicklung, in meiner «künstlerischen» Tätigkeit vorgedrungen zu sein und ich noch einige Jahre arbeiten muss / will / möchte. Nun, irgendwann hat alles ein Ende oder einen Anfang und für mich bedeutet diese Auszeichnung heute eine grosse Ehre, Wertschätzung sowie Glück und ein Privileg. Doch ist sie auch eine Herausforderung und Verantwortung, der ich begegne und mich stellen möchte... Endlich wird es mir auch möglich sein, an meiner Arbeit «Progression», Projekt «Room Service» im Hotel Gerlafinghof, weiter arbeiten zu können, oder das Projekt «Raumzug», an dem ich seit



Ein Blick in das Atelier von Claude Hohl, im Hintergrund die aktuellen Arbeiten für die kommende Ausstellung.

Kunst im Rathaus – jetzt im neuen Glanz

Wer in diesen Wochen das Rathaus betritt, wird empfangen von einem hellen, lichterfüllten Korridor. Schnell ist man im Amt für Kultur und Sport angelangt. Einladend sind hier auch das Treppenhäus und die Büroräumlichkeiten. Die Besucherin spürt, dass sich hier die Kunst «wohl fühlt» und auch die BenutzerInnen der Räumlichkeiten. Vor kurzem wurden die Ankäufe und Werke durch Mitglieder der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur, vor allem durch Peter Jeker und Markus Ducommun, im Rathaus neu platziert,

mit dem Wunsch und der Absicht, dass sich die BewohnerInnen des Hauses und die BesucherInnen, die täglich vorbei eilen, schlendern, wandeln oder schreiten, sich einen Augenblick Zeit nehmen und sich inspirieren lassen. Es sind unter anderem Werke von Franz Anatol Wyss, Oscar Wiggl, Jean Mamboulès, Gunter Frenzel präsentiert. Vor kurzem führte Peter Jeker auf einem Rundgang durch die Räumlichkeiten und vermittelte interessante, neue Blickwinkel. Einen Anziehungsort im Rathaus gibt es auch für Janina Hager, Lehrtochter im 2. Lehrjahr im Amt für Kultur und Sport.

Jahren herumarbeite, kann nun definitiv realisiert werden. Woran ich auch weiter arbeiten werde, ist die Entwicklung «Raumbild»/»Space Picture», wo ich in meinen Werken Raum suggeriere (Satellitenbilder) oder Raum einnehme. Kurzum, ich habe so vieles vor und es ist ein gutes Gefühl zu wissen, arbeiten zu dürfen und können... danke! Gefreut hat mich, dass die Vergabe des Werkjahrbeitrags 2003 auch von einigen Menschen ausserkantonale wahrgenommen wurde, wie etwa in Luzern, Zürich oder Bern und auch in Südafrika. Die Bell-Roberts Gallery in Cape Town hat mir das Angebot gemacht, bei meinem nächsten Besuch in Südafrika wieder ausstellen zu können, was ich sehr dankend entgegennahm! Ein Teil des Werkjahrbeitrags werde ich auch für meinen nächsten Besuch und die Arbeit in Südafrika verwenden.»

Christian «Guy» Tschannen, Mai 2003

Die Freude zu umschreiben, «Geld für Kultur» von öffentlicher Stelle zu erhalten, ist ein vieldeutiges Gefühl. Ein Geschenk an Unabhängigkeit, gegebenem Raum und Wertschätzung der eigenen Arbeit gegenüber.



Das Atelier und Arbeitsraum von Viktor Kolibál.

Der Beitrag an die Ausstellung «Loch statt Linse. Die Camera Obscura in der Schweizer Fotografie» im Kunsthaus Langenthal ist das nächste Projekt. Die modellhafte Lochprojektion in einer digitalen Bildgenerierung zu sehen, ist ein Ziel. Mich interessiert, wie die Referenz zum Abgebildeten hinterfragt werden kann. Insbesondere Cornelia Dietschi danke ich herzlich für ihr Engagement und die Blumen. *Viktor Kolibál, Mai 2003*

Die Psychiatrische Klinik Langendorf – Ort der Arbeit, der Begegnung und Kunst

Eine besondere Beziehung hat «Duc» (Markus Ducommun, Leiter Fachkommission Bildende Kunst und Architektur) zum Ort, zu den Bauten, zum Park und zur Stimmung, besuchte er doch als kleiner Junge seinen Vater regelmässig bei seiner Arbeit als Umgebungsgestalter. Vertrauten «Orten» begegnet man mit Sorgfalt und sie fordern eine subtile Vorgehensweise beim Neugestalten.

«Über Jahrzehnte ist eine Siedlung mit Bauten aus unterschiedlichen Epochen entstanden. Ihr Ursprung reicht zurück bis ins 19. Jahrhundert. Damals wurden, offenbar aus Angst, die seelisch leidenden Menschen in «Anstalten» an die Stadtränder verbannt. Deshalb liegt das zum heutigen Wohnheim umgebaute Haus an bester Lage. Mit seiner wunderschönen Parkanlage weist es einen schlossähnlichen Charakter auf.»

Zitat Markus Ducommun, aus dem Bericht über die Gesamtanierung 1. Teil. Von 1986 bis 1996 erfolgte während der Gesamtanierung 1. Teil die Auswahl der Werke von 28 Kunstschaffenden für den Wohnbereich, die Gestaltung der Cafeteria, Werkstätten, des Eingangsbereiches und des Aussenraums durch Biberstein, Brunner, Hanselmann, Wiggl und Zäch. In diesem Prozess war auch das Personal eingebunden, die BewohnerInnen haben am Geschehen teilgenommen, sei es als interessierte BetrachterInnen, stille NutzerInnen der Räumlichkeiten oder als leise Rebellen gegen das eine oder andere Werk.

Während einer Um- und Neubauphase wird nun die Akutpsychiatrie, in einem Gebäude aus dem Jahr 1961, auf dem Areal der Psychiatrischen Klinik in Langendorf, bis 2006 erweitert und saniert. Im Erdgeschoss werden alle Räumlichkeiten öffentlich: Empfang, Cafeteria, Personalrestaurant, Verwaltung, Arztzimmer und Pflegedienst. Im Obergeschoss befinden sich künftig die vier Abteilungen à 18 Betten, Therapie und Mehrzweckraum werden im Untergeschoss und im Attikageschoss die Schulungs- und Sitzungsräume angeordnet.

Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat 2002 für die Kunst am Bau eine Kommission eingesetzt, die das Vorgehens-

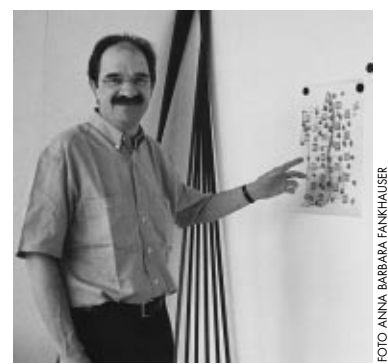


FOTO ANNA BARBARA FANKHAUSER

konzept erarbeitet hat, welches am 2. April 2003 vom Regierungsrat gutgeheissen wurde. Für die Schlusstappe des Umbaus und Neugestaltung der Akutpsychiatrie schreibt die Kunstkommission einen Wettbewerb für Kunst am Bau aus. Es stehen für diesen Schwerpunkt Mittel im Betrag von Fr.180 000.– zur Verfügung. Als Standorte für die künstlerische Gestaltung sind der westliche Aussenraum vor dem Neubau sowie die Empfangshalle, Cafeteria und des Personalrestaurant vorgesehen. Zehn Kunstschaffende werden eingeladen, einen Vorschlag auszuarbeiten und im August 2003 vorzustellen. Als Entschädigung erhalten sie einen Betrag von Fr. 2000.– für ihren Entwurf.

Die Kunstkommission lädt folgende zehn Kunstschaffende zum Wettbewerb ein: Brand Heinz, Borer Renata, Emch Reto, Hugentobler Jürg, Leus Bruno, Pfaff Jean, Schenker Luzie, Studer Ulrich, Thürkauf Verena und Wäber Jill. Die Besichtigung der Standorte ist im Mai 2003, im August 2003 findet die Jurierung statt. ■

- Mitglieder der Kunstkommission:**
 Cornelia Dietschi, Kunsthistorikerin, Mitglied des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung
 George Dublin, Kunstschaffender, Mitglied des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung
 Verena Marti, Ergotherapeutin, als Vertreterin von Dr. Beat Nick, Chefarzt-Stellvertreter Erwachsenenpsychiatrie
 Peter Jeker, Präsident, ehemaliges Mitglied des Kantonalen Kuratoriums
 Martin Kraus, Kantonsbaumeister, von Amtes wegen
 Rolf Neuwenschwander, Direktor PDKS, von Amtes wegen
 Markus Ducommun, Architekt, Vertreter des Amtes für Kultur und Sport



Janina Hager: Dieses Bild fasziniert mich schon seit einiger Zeit.

den und möchte weitere Werke der Künstlerin kennenlernen. Ihr Weg führt sie nun des öfters in den 1. Stock! Die Kunst im Rathaus ist während den Öffnungszeiten für das interessierte Publikum zugänglich. ■

Texte: Anna Barbara Fankhauser

- Mitglieder der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur:**
 Markus Ducommun, Solothurn (Leiter)
 Jürg Stäuble, Solothurn
 Cornelia Dietschi, Luzern
 Anna Barbara Fankhauser, Luterbach
 Georges Dublin, Rodersdorf
 Christoph Schelbert, Olten

BEGEGNUNG

Kulturveranstalter im Gespräch

Als zweites der in loser Folge organisierten Treffen «Kulturveranstalter im Gespräch» ist am 4. September im Kulturzentrum «alts schlachthaus» in Laufen, das vom Kanton Solothurn unterstützt wird, ein Meinungs- und Ideenaustausch mit Vertretern von Einwohner- und Bürgergemeinden, Kulturkommissionen und Kulturzirkeln im Schwarzbubenland geplant. Es soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Unterstützungsförderung für die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der Gemeinden bekannt sind, welche gemeinsamen Anliegen bestehen und ob sich daraus Synergien für das Kulturangebot entwickeln lassen. Um diese und andere Fragen zu beantworten, sucht das Kuratorium, repräsentiert durch Mitglieder des Leitenden Ausschusses und der Fachkommissionen, das Gespräch mit Kulturveranstaltern und Kulturverantwortlichen der Gemeinden. Weiter bietet das Treffen Gelegenheit zum Gespräch mit Bildungs- und Kulturdirektorin Ruth Gisi und zur Diskussion über die kulturelle Ausrichtung des Kantons. Ein erstes Treffen, zu dem Institutionen und Organisationen eingeladen wurden, die nicht über ein institutionalisiertes Betriebsgebäude verfügen, die aber überregionale Ausstrahlung erzielen, hat im letzten November in Härkingen stattgefunden. Die durchwegs positiven Reaktionen haben die Fachkommission Kulturaustausch motiviert, weitere Treffen dieser Art mit verschiedenen Teilnehmergruppen und an unterschiedlichen Orten des Kantons durchzuführen.

Kurt Meyer, Fachkommission Kulturaustausch ■

Begegnungsfest auf Schloss Waldegg

Im Rahmen des Schwerpunktprogramms Integration führt die Arbeitsgruppe Begegnungszentrum in Zusammenarbeit mit der Fachkommission Kulturaustausch das traditionelle Volksfest auf Schloss Waldegg dieses Jahr als «Fest der Kulturen» durch. Zum Gelingen dieses Festes tragen AusländerInnen und SchweizerInnen bei, die im Kanton Solothurn leben und an interkultureller Begegnung interessiert sind. Mit der erstmaligen Einbindung von Workshops wird versucht, der Idee der Begegnung aktiv nachzuleben, während die Auftritte auf der Hauptbühne des Festzelts mit einem breiten Spektrum von musikalischen und tänzerischen Darbietungen die Grenzen zwischen Fremdem und Einheimischem überschreiten sollen. Die Workshops bieten Einblick in den Tanz und Gesang aus Ghana, in die albanische Sprache, die chinesische Schrift und die tamilische Bekleidungskultur. Die Darbietungen reichen vom tamilischen Tanz, über neapolitanische Volkslieder und italienische Opernklassiker bis zu Ausschnitten aus dem Tanzprojekt «Bordergangs II» und zur Mundartrockgruppe «SÄX!» aus Olten. Zusätzlich ist eine Videoinstallation von Béatrice Bader mit dem Titel «Die Heimat im Koffer» zu sehen. Darin wird das Spannungsfeld von Fremdsein und Integration thematisiert. Auch beim kulinarischen Angebot werden sich das Fremde und das Einheimische begegnen. Angeboten wird tamilischer Eintopf, Rösti und Salat aus Bettlach, orientalische Spezialitäten in Pitta-Brot, Süßigkeiten



«Bordergangs II», Ausschnitt aus einem Tanzprojekt von Ursula Berger (Mitglied der Fachkommission Tanz und Theater) und «in Olten gemeinsam» über innere und äussere Grenzen.

aus Solothurn. Es sind jeweils auch vegetarische Varianten erhältlich. Solothurn ist ein offener Kanton, heisst es im aktuellen Regierungsprogramm. Mit dem diesjährigen Begegnungsfest versuchen wir, diesen Gedanken umzusetzen. Alle Interessierten sind zu diesem Fest vom Samstag, 21. Juni 2003, 17.00 – 24.00 Uhr, herzlich eingeladen.

André Schluchter, Leiter des Begegnungszentrums Schloss Waldegg ■



Ein Theater mit der Kulturförderung?

Foyer hat sich mit Hans Jakob Ammann, dem Direktor des Theaters Biel Solothurn, über das Verhältnis zwischen einer etablierten Kulturinstitution und der öffentlichen Kulturförderung unterhalten.

Herr Ammann, wie kennen Sie als Theaterdirektor die Solothurner Kulturförderung?

Hans Jakob Ammann: Als in Luterbach Aufgewachsener kannte ich die Solothurner Kulturförderung natürlich schon, bevor ich Theaterdirektor wurde. Als ich dann den Posten beim Theater Biel Solothurn antrat, ist das Kuratorium selbst auf mich zugekommen und wir haben die aktuell möglichen Zusammenarbeits- und Förderungsformen diskutiert. Einige Berührungspunkte konnten geschaffen werden.

Wird das Theater vom Kanton Solothurn direkt unterstützt?

H.J.A.: Nein, direkt nicht, aber der Kanton unterstützt die Stadt Solothurn mit einem zweckgebundenen Theaterbeitrag von 450'000 Franken pro Jahr. Zudem besteht eine gute Zusammenarbeit in Form der indirekten Förderung des Theaters durch die Unterstützung von Projekten. Dies erlaubt uns, fast eine Art «Landestheater»-Funktion zu übernehmen. Das heisst, dass wir einzelne Produktionen auch in anderen Gemeinden des Kantons spielen. Dies geschieht insbesondere mit der Märchenaufführung, aber auch mit den Vorstellungen in Olten.

Wird das Theater Biel Solothurn von anderen öffentlichen Stellen unterstützt?

H.J.A.: Ja. Nebst dem Kanton Bern sind es die beiden Standortstädte Biel und Solothurn, die zusammen rund die Hälfte des Budgets von etwas über 10 Millionen Franken finanzieren. Dazu kommen Beiträge von einzelnen Gemeinden, die sich für Projekte interessieren. Aktuell läuft eine Initiative der Umlandgemeinden von Solothurn im Zusammenhang mit der Produktion «Klamm's Krieg». Darin geht es um die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler, welche immer weniger auf Selbstverständlichkeiten beruht. Dies ist natürlich ein Thema, das die ganze Gesellschaft betrifft und ein Beispiel dafür, wie Kultur zu aktuellen Diskussionen beitragen kann. Ich stelle fest, dass der Zusammenhang zwischen Politik, Wirtschaft und Kultur von der Politik zu wenig wahrgenommen wird. Nehmen wir zum Beispiel den Konflikt zwischen dem Westen und der arabischen Welt. Dies ist ganz offensichtlich nicht nur ein politischer oder wirtschaftlicher Konflikt, sondern in hohem Masse auch ein kultureller. Lösungen in diesem Bereich müssen auch über die Kultur gefunden werden.

Was wünschen Sie sich von der kantonalen Kulturförderung?

H.J.A.: Wir sind für die Unterstützung von einzelnen Projekten jeweils sehr dankbar. Für die Spielzeit 2004/2005 arbeiten wir bereits an einem Gotthelf-Projekt, das auch mit dem Kanton Solothurn in Beziehung steht. Da ergibt sich bestimmt eine Gelegenheit für eine kantonale Unterstützung.

Gibt es auch auf anderen Ebenen Beziehungen zwischen dem Theater und der kantonalen Kulturförderung?

H.J.A.: Es sollte sie geben. Zum Beispiel wäre eine Anstellung eines Theaterpädagogen wünschenswert. Dies wäre im Rahmen der Kantonsschulen optimal. Im Weiteren sind Verbindungen mit solothurnischen Tanzgruppen denkbar. Die Verknüpfung von Tanz und Theater ist zukunftsweisend, allerdings nicht immer für das Abo-Publikum geeignet. Deshalb ist eine Förderung gerade in diesem Bereich sinnvoll. Ich sehe überhaupt die Aufgabe der öffentlichen Förderung im Grenzbereich zwischen experimentellen Produktionen und dem arrierten Abo-Betrieb, der einen gewissen Selbstfinanzierungsgrad aufweist. In diesem Grenzbereich entsteht heute, was morgen zum Kanon gehört.

Werden die Förderungen, zum Beispiel Werkjahrbeiträge im Bereich Tanz und Theater, von den arrierten Kulturinstitutionen wahrgenommen?

H.J.A.: Noch zu wenig! Aber ich sehe darin eine gute Möglichkeit, junge DramaturgInnen oder TänzerInnen in unseren Produktionen einzubeziehen und ihnen auch eine Starthilfe zu geben. Es lohnt sich, diesen Gedanken weiter zu verfolgen.

Interview: Kurt Meyer ■

Faust am Goetheanum

Mit dem Finanzierungsbeitrag von 300'000 Franken an die Theaterproduktion «Faust am Goetheanum» 2004 hat der Regierungsrat des Kantons Solothurn auf Antrag des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung einen der grössten Beiträge, der je für ein Einzelprojekt gesprochen wurde, bewilligt. Damit unterstützt der Kanton Solothurn das wohl ehrgeizigste Theaterprojekt, das in den letzten Jahren im Kanton Solothurn in Angriff genommen wurde.

Ziel der Goetheanum-Bühne mit der Produktion «Faust am Goetheanum» ist die werkgetreue Aufführung der beiden Goethe-Dramen Faust I und Faust II in ungekürzter Form. Dies bedeutet in seiner Gesamtheit 24 Stunden Theater, verteilt über alternativ drei oder fünf Tage. Zur Zeit bereitet das über sechzig Personen umfassende Ensemble der Goetheanum-Bühne die Inszenierung vor. Die Premiere ist für April 2004 geplant und die Gesamtauführungen werden bis zum Herbst nächsten Jahres zu sehen sein. In diesem Jahr finden verschiedene Werkstattaufführungen von Teilen des Faust mit Informationsveranstaltungen zum Schnupperricht statt.

Neben der Werktreue, die durch Peter Steins Faust-Präsentation im Expo-Jahr 2000 wieder ins Bewusstsein des Theaterpublikums gerückt worden ist, wird sich das Konzept der Goetheanum-Bühne von herkömmlichen Faust-Inszenierungen insbesondere durch den Einsatz eines Sprechchores unterscheiden. Der Dichter sah dieses Mittel vor allem für den zweiten Teil des Faust vor.

Um die nach Goethe «inkommensurablen», unspielbaren, Szenen künstlerisch umsetzen zu können, greift Regisseur Wilfried Hammacher

auf die tänzerische Geste zurück. Mit Unterstützung durch die künstlerische Leiterin des Eurythmie-Ensembles, Carina Schmid, bringt er Sprecher und Eurythmisten zusammen. Das Resultat ist eine völlig neue Erlebnisqualität für den Faust-Besucher.

Einführungen in die Dichtung und Textinterpretationen, Vorträge, Demonstrationen und Diskussionsabende zu den Gegenwartsthemen



Faust und Gretchen in «Garten II» (Faust I): «Versprich mir, Heinrich...» (Paul Klaskov und Marion Liebherr)

im Faust – zum Beispiel zu den Fragen nach dem Wesen des Geldes, nach den Grenzen der Wissenschaft, nach der Erschaffung eines Homunkulus, eines künstlichen Menschen im Labor – erweitern die Aufführungen inhaltlich. Das Rahmenprogramm wird zudem durch Unterrichtseinheiten in Schulen und durch Workshops mit interessierten Besuchern vor Ort in die Praxis umgesetzt. «Ein echtes Happening wird es diesmal werden,» verspricht der

Musikalisches



Carl Rütli

Zu den zentralen Aufgaben der Fachkommission Musik gehört die Vergabe von Kompositions-Aufträgen an Solothurner Komponisten. Dabei sollen die verschiedensten Richtungen der Musik berücksichtigt werden und so das vielfältige musikalische Geschehen im Kanton spiegeln. Der diesjährige Kompositions-Auftrag geht an Carl Rütli, Unterägeri (Bürger von Balsthal), der mit seinem breitgefächerten Schaffen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und ge-

schätzt ist. Er schreibt ein kurzes «Variationen»-Werk, spielbar für Musiklehrer oder fortgeschrittene Schüler, das bei Instrumenten-Demonstrationen an Musikschulen eingesetzt werden kann. Die an Musikschulen häufig angebotenen Instrumente sollen sich in den verschiedenen Variationen mit ihrem typischen Charakter vorstellen können. Zu der geplanten Uraufführung im kommenden Jahr werden alle Musikschulleiter des Kantons Solothurn eingeladen sein. Im Rahmen der Jubiläumsanlässe zum 30-jährigen Bestehen der Zentralbibliothek Solothurn findet am 16. September 2003 die Vernissage einer Ausstellung in memoriam des Solothurner Komponisten Hermann Meier statt. Dabei werden Teile seiner bunten, grafischen Partituren

Projektverantwortliche und Geschäftsführer der Goetheanum-Bühne Thomas Didden. «Wir sind für alle Menschen offen, die sich für die Kultur und Bühnenwelt interessieren. Faust am Goetheanum zu erleben ist mehr als nur ein Theaterbesuch.»

Dass dieses Ereignis auch etwas kostet, versteht sich von selbst. Das Projekt wird mit 13 Millionen Schweizer Franken kalkuliert. Der von der Nordwestschweizer Regionalkonferenz der Kulturbeauftragten der Kantone Solothurn, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Aargau, Bern und Zürich in Aussicht gestellte Gesamtbetrag deckt mehr als ein Zehntel der Kosten. 5,1 Millionen Schweizer Franken erwartet die Goetheanum-Bühne aus dem Verkauf von Eintrittskarten. 3,3 Millionen bringt sie an Eigenmitteln auf, überwiegend aus Mitgliederbeiträgen. Nach den Zusagen der Kantone rechnet die Bühne auch mit einer Zugwirkung auf Wirtschaft und Privatpersonen. Von den verbleibenden 3 Millionen Schweizer Franken konnte sie bereits knapp 1,7 Millionen einholen. Den Rest hofft sie über Spendengelder von Stiftungen, Firmen und Einzelförderern zu bekommen.

Zum Grosseffort dieses Grossprojektes bedarf es nun noch des entsprechenden Publikumsaufmarsches. Ein Besuch lohnt sich sowohl bei den vorbereitenden Werkstatt-Anlässen in diesem Jahr als auch an den Gesamtauführungen 2004.

Information und Kartenreservierung unter folgender Adresse:
Goetheanum, Billettkasse, 4143 Dornach 1
Tel. 061 706 44 44, Fax 061 706 44 46
tagungsbüro@goetheanum.ch ■

zu sehen sein und der Pianist und Komponist Urs Peter Schneider, ein enger Freund Meiers, wird die Feierstunde im Andenken an seinen einmaligen, originellen Kollegen mit Musik und Texten von Hermann Meier gestalten. Für Freunde zeitgenössischer Musik – aber nicht nur für solche – eine Entdeckung!

Kurt Heckendorn,
Leiter Fachkommission Musik ■

Hinweis: Am 21. Juni, 17 Uhr, spielt das Kammerorchester Männedorf/Küsnacht in der Ref. Kirche Balsthal das Konzert für Alphorn in F und Streicher von Carl Rütli. Solist Mike Maurer, Alphorn. Leitung Christof Hanimann.

DIES UND DAS

Angewandte Kunst: Wettbewerbsausschreibung für ein neues Label der Solothurner Kulturförderung

Unter der Bezeichnung «SOKultur» sind in den letzten Jahren verschiedene Kommunikationsmassnahmen des Kuratoriums für Kulturförderung durchgeführt oder eingerichtet worden. Gleichzeitig wird die Unterstützung von Kulturprojekten jeweils mit dem Vermerk «Ein Kulturengagement des Lotteriefonds des Kantons Solothurn» kundgetan. Um einen einheitlichen Auftritt für die Solothurner Kulturförderung zu erreichen, wird ein Gestaltungswettbewerb durchgeführt. Ziel ist es, ein einprägsames zeitgenössisches Bild zu schaffen, das die Qualität und das Engagement der offiziellen Kulturpolitik und -förderung zum Ausdruck bringt. Dabei kann vom jetzigen Namen SOKultur ausgegangen oder aber ein neuer Begriff geschaffen und gestaltet werden. Ein Hinweis auf den Lotteriefonds muss in jedem Fall berücksichtigt werden. Das bestehende CI für die kantonale Verwaltung soll im künftigen «Kulturlogo» ansatzweise wiederzuerkennen sein. Die Ausschreibung steht allen visuellen Gestaltern offen, die im Kanton Solothurn arbeiten oder die sonst in einer Beziehung zum Kanton stehen (gebürtig, aufgewachsen). Es werden drei Preise im Betrag von Fr. 8'000.– (inkl. Copyright), Fr. 4'000.– und Fr. 3'000.– vergeben. Die detaillierten Teilnahmeunterlagen können ab sofort als pdf-Datei von der Website www.sokultur.ch heruntergeladen oder beim Amt für Kultur und Sport bezogen werden. Eingabeschluss ist der 31. August 2003. ■

Wechsel in der Kuratoriumsleitung

Ueli Diener, seit 1998 Präsident des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung, hat auf Ende September 2003 seine Demission eingereicht. Zum Nachfolger von Ueli Diener wählte der

Regierungsrat den bisherigen Vizepräsidenten Alfi Maurer aus Langendorf. Neue Vizepräsidentin wird Sarah Koch aus Olten.

Ueli Diener trat seit vielen Jahren als erfolgreicher Kulturvermittler in Balsthal und in der Regionalplanungsgruppe Thal in Erscheinung. Er war Mitbegründer der Arbeitsgruppe «Kultur im Thal» und danach über 10 Jahre lang deren Präsident. 1989 wurde Ueli Diener in die Betriebskommission des Kulturzentrums Palais Besenval und ein Jahr später als Mitglied und Vizepräsident des Kuratoriums gewählt. Beide Gremien profitierten stark von der grossen Erfahrung Ueli Dieners. 1998 wählte ihn der Regierungsrat zum Präsidenten des Kuratoriums, dem wichtigsten kantonalen Gremium im Bereich der Kulturförderung. Unter seiner Leitung erarbeitete das Kuratorium wichtige Entscheide, so unter anderem die Vorbereitungen zur Zusammenführung aller kulturellen Dienste auf Schloss Waldegg, die Anpassung der Kuratoriumsverordnung an die heutige Zeit und die Förderung einer kulturellen Zusammenarbeit über die Kantonsgrenzen hinweg sowie die Beteiligung des Kantons Solothurn an Künstlerateliers im Ausland. Ein grosses Anliegen war dem scheidenden Kuratoriumspräsidenten die intensive Förderung der kulturellen Zusammenarbeit über die regionalen Grenzen hinweg, um auf diese Weise die Identität der Bevölkerung mit dem Kanton zu vertiefen und zu festigen.

Der neue Kuratoriumspräsident Alfred-Samuel «Alfi» Maurer wurde am 17. Juni 1953 geboren und lebt in Langendorf. Der ehemalige Ober- schullehrer und Absolvent der Luzerner Hof- fachschule ist seit 1987 Mitinhaber einer Agentur für Marketingkommunikation und Public Relations. Unter anderen Projekten organisierte und betreute er bereits zweimal die Ausstellung



Ueli Diener

Alfi Maurer

«Architekturpreis Solothurn». Bekannt wurde Alfi Maurer aber auch als vielseitiger Kulturvermittler. Er arbeitete als künstlerischer Leiter der Galerie Impress in Olten, war von 1996 bis 2000 Initiant und Mitorganisator der CH-Edition Solothurn und leitet heute die Galerie Kunstraum 4. Stock in Solothurn. Er gehörte unter die Preisträger der vom Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung durchgeführten Fotowettbewerbe «Männer sehen Frauen/Frauen sehen Männer» (1987) und «Fremd» (1990). Von 1981 bis 1986 führte Alfi Maurer als Leiter der Schultheater-Ausbildung für Lehrkräfte der Lehrerfortbildung Solothurn Schultheaterwochen durch. Seit 2000 amtiert Alfi Maurer als Vizepräsident des Kuratoriums.

Als neues Mitglied des Kuratoriums wurde Sarah Koch (siehe «Perspektive») aus Olten gewählt. Die 1973 geborene und in Hägendorf aufgewachsene Sarah Koch studierte an der Universität Bern Rechtswissenschaften und ist gegenwärtig als juristische Mitarbeiterin im Rechtsdienst des Regierungsrates des Kantons Aargau tätig. Seit 2000 ist Sarah Koch Kantonalpräsidentin der Pfadi Kanton Solothurn und seit 2002 Mitglied der Fachkommission Jugend des Kantons Solothurn. Sarah Koch wird von Alfi Maurer das Vizepräsidium des Kuratoriums übernehmen. ■

IMPRESSUM

foyer erscheint zweimal jährlich, Auflage ca. 3000 Expl. ■ Die Publikation wird persönlich an Interessierte versandt. ■ Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung ■ Redaktion: Kurt Meyer (Chefredaktion), Gerda Annaheim, Ueli Diener, César Eberlin, Alfred Maurer, ■ Kontaktadresse Leserbriefe: Q.R.T. Meyer & X.I.N. Steck, Hölzlistrasse 25, 4710 Balsthal ■ Bestelladresse: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung Rathaus, 4509 Solothurn ■ www.sokultur.ch ■ Ein Kulturengagement des Lotteriefonds des Kantons Solothurn ■